

7. Sonntag im Lesejahr c

„Frohe“ Botschaft

Lesung: 1 Sam 26,2.7-9.12f.22f
Evangelium: Lk 6,27-38

Wenn wir den Fasching sehen mit all seinen - manchmal schlimmen -
Auswüchsen nicht nur in den großen Hochburgen,
sondern bis fast in jedes Dorf hinein,
dann käme wohl kaum einer auf die Idee, zu behaupten,
dass Karneval eine Erfindung der Kirche sei.
Und doch kann sie die geistige Vaterschaft für
diesen manchmal recht ungezogenen Abkömmling nicht verleugnen.

Denn Karneval kommt vom lateinischen "Carne vale"
und das heißt: "Fleisch ade!"

Bevor die strengen 40 Tage der Bußzeit begannen,
wollte man es sich noch einmal richtig gut gehen lassen,
den Bauch füllen, Vorrat tanken,
ausgelassen feiern, noch mal richtig Spaß haben.

Und so ist es kein Wunder, wenn die großen „Faschingshochburgen“
gerade in den katholischen Domstätten des Rheinlandes zu finden sind
wie Köln und Mainz.

Beides, Fasten und Lachen, Freude und Ernst,
gehört nun mal zu einem gesunden Leben dazu.

Und bei beidem gilt auch: Allzuviel ist ungesund.
Übertriebenes Fasten, das den Körper schädigt,
ebenso wie maßloses Feiern, das den Menschen entwürdigt.

Dass Faschingssendungen oft mehr Zuschauer anziehen,
als manch reißerischer Fernsehfilm,
offenbart aber auch das ureigene menschliche Bedürfnis,
frei heraus lachen zu können, und zwar
auch über uns selber und unsere alltäglichen Unzulänglichkeiten,
eine Fähigkeit, über die auf dieser Welt nur wir Menschen verfügen.

Und manchmal finden sich sogar unter den Büttenrednern echte Könner,
die es schaffen inmitten der ausgelassenen Atmosphäre
ein wichtiges Thema mit den Waffen des Humors so treffend darzustellen,
dass man in all dem Trubel manchmal mehr Besinnung spüren kann
und mehr Herzen erreicht,
als in mancher ernsthaften Ermahnung.

Macht nicht, um ein anderes Beispiel zu nennen,
gerade der Humor in den Himmelsszenen des Stücks vom Brandner Kaspar,
den Himmel bunter, lebendiger und erstrebenswerter
als manche trockene und ernsthafte Abhandlung über dieses Thema?

Gerade uns Deutschen wird ja nachgesagt
im Jammern Weltmeister zu sein.
Um so deutlicher muss darum auch betont werden,
wie wichtig die Freude für uns Christen wäre:

Wie froh müssten wir ausstrahlen,
wo doch seit der Taufe der Geist Gottes in uns wohnt
und wir damit geliebte Kinder des unendlichen Gottes sind?
Wie froh müssten wir sein - jeden Tag!

Die Freude steht ja in keinem Widerspruch zur Ernsthaftigkeit,
sie kann - im Gegenteil - diese auf wunderbare Weise ergänzen,
wie uns das großartige Beispiel von Papst Johannes XXIII.
in vielen Anekdoten zeigt.

So hat er selbst erzählt,
dass ihn die Würde und die Last des hohen Amtes
nach seiner Papstwahl fast erdrückt hätten.
Aber dann sei er einmal vor dem Spiegel gestanden und habe sich gesagt:
„Giovanni, nimm dich nicht so wichtig!“

Und wie wichtig war gerade er für unsere Kirche,
die in Formen zu erstarren drohte,
in der er mit der Einberufung des II. Vatikanischen Konzils
die Fenster neu öffnete für das Wehen des Heiligen Geistes.

Denn diese Kirche Christi soll seine „frohe Botschaft“ bezeugen.

Und das zeigt sich bis hinein ins Zentrum ihres Lebensnerves,
in der Liturgie:

In die Mitte der großen, schweren Fastenzeiten
setzt sie Leuchtfeuer der Freude,
damit auch unter der Asche der Bußfertigkeit
das Licht nicht erdrückt wird, um das es geht:
Im der Fastenzeit der Sonntag „Laetare“ - sich freuen
und im Advent der Sonntag „Gaudete“ - Freut euch!

Und unser Papst Benedikt soll als Professor einmal geschrieben haben:
„Zur barocken Liturgie gehörte einst der Risus paschalis,
das österliche Lachen.
Die Osterpredigt mußte eine Geschichte enthalten,
die zum Lachen reizte,

so dass die Kirche vom fröhlichen Gelächter widerhallte.
Das mag eine etwas oberflächliche und vordergründige Form
christlicher Freude sein.
Aber ist es nicht eigentlich doch etwas sehr Schönes und Angemessenes,
dass Lachen zum liturgischen Symbol geworden war?"